

# SCHOLA ANATOLICA

Freundesgabe  
für  
Hermann Steinthal  
herausgegeben  
von Kollegium und  
Verein der Freunde des Uhland-Gymnasiums  
Tübingen  
Osiander  
Rolf Hartmann

## Als sie rot sahen

### Die APO-Jahre am Uhland-Gymnasium

Frühjahr 1966: Ein Jahrgang von 20 Abiturienten wird vom Schulleiter verabschiedet. Klein war das UG damals noch, knapp über 300 Schüler und jeder von ihnen hatte Griechisch als Pflichtfremdsprache ab der achten Klasse. Nicht nur die Schüler nahmen Abschied von der Schule. Nach einer langen segensreichen Arbeit geht der Schulleiter Dr. Erich Haag in den Ruhestand. Der Präsident des Oberschulamts dekoriert ihn mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse, die Bildungswerte der alten Sprachen werden beschworen. »Wer Platon nicht im Urtext lesen kann, dem fehlt etwas zum vollen Menschentum.« Viel Beifall für Erich Haag.

Kurz stellt er seinen Nachfolger vor, den damaligen Gymnasialprofessor Dr. Hermann Steinthal aus Stuttgart, »ein humanistisches Ingenium«.

Wenige Jahre später findet man im Tagebuch einen neuen Schüler eingetragen :

Nr.	① Schüler* Name Vorname Geburtsdag Geburtsort Kreis (Land)	② Staatsangehörigkeit a) b) c) d) e) f) g) h) i) j) k) l) m) n) o) p) q) r) s) t) u) v) w) x) y) z) aa) ab) ac) ad) ae) af) ag) ah) ai) aj) ak) al) am) an) ao) ap) aq) ar) as) at) au) av) aw) ax) ay) az) ba) bb) bc) bd) be) bf) bg) bh) bi) bj) bk) bl) bm) bn) bo) bp) bq) br) bs) bt) bu) bv) bw) bx) by) bz) ca) cb) cc) cd) ce) cf) cg) ch) ci) cj) ck) cl) cm) cn) co) cp) cq) cr) cs) ct) cu) cv) cw) cx) cy) cz) da) db) dc) dd) de) df) dg) dh) di) dj) dk) dl) dm) dn) do) dp) dq) dr) ds) dt) du) dv) dw) dx) dy) dz) ea) eb) ec) ed) ee) ef) eg) eh) ei) ej) ek) el) em) en) eo) ep) eq) er) es) et) eu) ev) ew) ex) ey) ez) fa) fb) fc) fd) fe) ff) fg) fh) fi) fj) fk) fl) fm) fn) fo) fp) fq) fr) fs) ft) fu) fv) fw) fx) fy) fz) ga) gb) gc) gd) ge) gf) gg) gh) gi) gj) gk) gl) gm) gn) go) gp) gq) gr) gs) gt) gu) gv) gw) gx) gy) gz) ha) hb) hc) hd) he) hf) hg) hh) hi) hj) hk) hl) hm) hn) ho) hp) hq) hr) hs) ht) hu) hv) hw) hx) hy) hz) ia) ib) ic) id) ie) if) ig) ih) ii) ij) ik) il) im) in) io) ip) iq) ir) is) it) iu) iv) iw) ix) iy) iz) ja) jb) jc) jd) je) jf) jg) jh) ji) jj) jk) jl) jm) jn) jo) jp) jq) jr) js) jt) ju) jv) jw) jx) jy) jz) ka) kb) kc) kd) ke) kf) kg) kh) ki) kj) kl) km) kn) ko) kp) kq) kr) ks) kt) ku) kv) kw) kx) ky) kz) la) lb) lc) ld) le) lf) lg) lh) li) lj) lk) ll) lm) ln) lo) lp) lq) lr) ls) lt) lu) lv) lw) lx) ly) lz) ma) mb) mc) md) me) mf) mg) mh) mi) mj) mk) ml) mm) mn) mo) mp) mq) mr) ms) mt) mu) mv) mw) mx) my) mz) na) nb) nc) nd) ne) nf) ng) nh) ni) nj) nk) nl) nm) nn) no) np) nq) nr) ns) nt) nu) nv) nw) nx) ny) nz) oa) ob) oc) od) oe) of) og) oh) oi) oj) ok) ol) om) on) oo) op) oq) or) os) ot) ou) ov) ow) ox) oy) oz) pa) pb) pc) pd) pe) pf) pg) ph) pi) pj) pk) pl) pm) pn) po) pp) pq) pr) ps) pt) pu) pv) pw) px) py) pz) qa) qb) qc) qd) qe) qf) qg) qh) qi) qj) qk) ql) qm) qn) qo) qp) qq) qr) qs) qt) qu) qv) qw) qx) qy) qz) ra) rb) rc) rd) re) rf) rg) rh) ri) rj) rk) rl) rm) rn) ro) rp) rq) rr) rs) rt) ru) rv) rw) rx) ry) rz) sa) sb) sc) sd) se) sf) sg) sh) si) sj) sk) sl) sm) sn) so) sp) sq) sr) ss) st) su) sv) sw) sx) sy) sz) ta) tb) tc) td) te) tf) tg) th) ti) tj) tk) tl) tm) tn) to) tp) tq) tr) ts) tt) tu) tv) tw) tx) ty) tz) ua) ub) uc) ud) ue) uf) ug) uh) ui) uj) uk) ul) um) un) uo) up) uq) ur) us) ut) uu) uv) uw) ux) uy) uz) va) vb) vc) vd) ve) vf) vg) vh) vi) vj) vk) vl) vm) vn) vo) vp) vq) vr) vs) vt) vu) vv) vw) vx) vy) vz) wa) wb) wc) wd) we) wf) wg) wh) wi) wj) wk) wl) wm) wn) wo) wp) wq) wr) ws) wt) wu) wv) ww) wx) wy) wz) xa) xb) xc) xd) xe) xf) xg) xh) xi) xj) xk) xl) xm) xn) xo) xp) xq) xr) xs) xt) xu) xv) xw) xx) xy) xz) ya) yb) yc) yd) ye) yf) yg) yh) yi) yj) yk) yl) ym) yn) yo) yp) yq) yr) ys) yt) yu) yv) yw) yx) yy) yz) za) zb) zc) zd) ze) zf) zg) zh) zi) zj) zk) zl) zm) zn) zo) zp) zq) zr) zs) zt) zu) zv) zw) zx) zy) zz)	③ Erziehungsberechtigte Name Vorname Beruf Postleitzahl, Wohnort Straße, Telefon	④ Besondere Verhältnisse Befreiungen** Oberalterungstermin**
15	Zepf Manfred 23.8.51	a) r. Kath.		
16	SDSb Frühling 1969	a) Cuba	Fidel Castro Ho tchi Minh	

Aus dem Tagebuch der Klasse 9b, 1968/69

Humanismus und die Humanität Hermann Steinthals wurden in ganz anderer Weise gefordert, als man sich das im Jahre 1966 vorgestellt hatte. Damals war die Welt auch nicht in Ordnung. Aber niemand erwartete eine weltweite Revolte, am wenigsten von der Jugend. Skeptisch war die Jugend am Anfang der sechziger Jahre. Der Soziologe Schelsky schrieb 1963 in seinem Buch „Die skeptische Generation“:

„Die Jugend wird sich nie revolutionär in flammender kollektiver Leidenschaft kollektiven Weltdeutungen zuwenden.“

Der Politologe Friedeburg, der später Kultusminister in Hessen war, äußerte sich 1965 ähnlich:

„In der modernen Gesellschaft bilden die Studenten kaum mehr ein Ferment produktiver Unruhe.“

## **Die Anfänge**

An einem Montagmorgen stand in dem Klassenzimmer, das über dem Lehrerzimmer liegt, in schöner Schrift an der Tafel: »Wenn Steinthal rot sieht, so sieht er richtig!« Darunter eine geballte Faust. Der Spruch und die Faust verursachten große Unruhe bei den Lehrern: »Unserem Schulleiter mit der Faust drohen, ihn reizen wie einen Stier?« Die einen waren fürs Wegwischen, damit er's nicht sehe, die anderen fürs Dranlassen und eine genaue Untersuchung des Vorfalls. Wir brauchten Zeit, bis wir begriffen hatten, daß hier nicht das Rot gemeint war, das »frustrierte Schüler« in der Schule manchmal sehen, wenn sie »gefrustet« werden. Dieses Rot projizieren sie dann gern auf den Lehrer zurück und natürlich gerne auch auf den exponiertesten Vertreter der Lehrerschaft, den Direx. Mit so was muß man als Lehrer rechnen, das ist Berufsrisiko. Daß nun eine Ideologie, die man gut eingezäunt, eingemauert und tiefgefroren jenseits des eisernen Vorhangs wähnte, in unseren Klassenzimmern lebendig werden und uns für Jahre beschäftigen sollte, hat uns alle überrascht. Diesen Zauber hatte Hermann Steinthal nicht gemeint, als er sich 1966 in der alten Turnhalle der Schülerschaft vorstellte und seine Rede mit dem Hesse-Vers abschloß: »Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.« Es ging alles so schnell damals: kaum hatte man in den Zeitungen gelesen, daß in Berlin, ausgerechnet in der Frontstadt Berlin, dem Bollwerk des Antikommunismus, Studenten eingehakt über den Kurfürstendamm eilten und ihr Ho-Ho-Ho-tsch-minh skandierten. Vietnam - das war doch weit weg und Berlin auch. Ein paar Wochen später saßen die Studenten - es waren wenige - auf der ganzen Breite der Tübinger Neckarbrücke. Es gab kein Durchkommen mehr. In ihrer Mitte hielten sie die Vietkong-Flagge hoch und Bilder des greisen Führers von Nordvietnam Ho Tsch Minh. Ich fuhr damals gerade in die Schule. Ich glaubte ich sei auf dem Mond unterwegs zu sein. Und noch ein paar Wochen später verlangten Schüler, die keineswegs zu der Sorte Schüler gehörten, die wir Lehrer gerne Rabauken nennen, dass endlich mit der Demokratie an der Schule ernst gemacht werde. Marx blieb zunächst diskret im Hintergrund.

## Der Streit um die SMV

Niemand wußte eigentlich genau, ob das Kürzel SMV nun Schüler-Mitverwaltung oder Schüler-Mitverantwortung bedeutete. Die Kritiker warfen der Schule vor, die SMV dürfe nur den Milchverkauf und Schulfeste organisieren. Nach meinem Eindruck war die SMV am UG in den Jahren vor 1968 wesentlich aktiver als an anderen Schulen, die ich kannte. Es wurde eine intensive Unterstufenarbeit betrieben. Für jede Klasse der Unterstufe gab es zwei Mentoren, die automatisch Mitglieder im Schülerrat waren. Für die jüngeren Schüler organisierte die SMV Faschingsfeste. Sogenannte IGs (Interessen-Gemeinschaften) wurden von der SMV gegründet. Hier konnte man lernen, Eisenbahnanlagen zu bauen oder Fußball zu spielen. Nachhilfeunterricht von Schülern für Schüler wurde eingerichtet, fast kostenlos. Man wollte sozial benachteiligten Schülern helfen. Auch zu politischen Fragen äußerte sich die Schülervertretung. Als 1967 zwischen den Israelis und den Arabern wieder mal Krieg war, wurden politische Resolutionen vom Schülerrat verfaßt — zuerst aus Sympathie für die Israelis und dann, als man die Hintergründe besser zu durchschauen glaubte, für die Araber. Vielleicht war gerade die Tatsache, daß die SMV und die Schulsprecher am UG großes Ansehen genossen und auch einen gewissen Handlungsspielraum hatten, der Anreiz, sich dieses Gremiums zu bemächtigen und diese Institution als scheindemokratisch zu entlarven. Es gab einen einfachen Weg, Mitglied im Schülerrat zu werden, wenn man nicht von seiner Klasse als erster oder zweiter Klassensprecher gewählt worden war: Man meldete sich als Mentor für eine Unterstufenklasse. Auf diese Weise erreichten die »linken« Schüler, daß sie im Schülerrat überproportional vertreten waren. Denn viele waren es nicht, die sich dem SDSb, dem Sozialistischen Deutschen Schülerbund, anschlossen. Neben dieser Gruppe gab es noch die Unabhängige Schüler-Gewerkschaft USG, die dem Programm nach nicht marxistisch orientiert war, jedoch so eng mit dem SDSb zusammen arbeitete, daß man einen Unterschied nicht leicht feststellen konnte. Die Mitglieder dieser Gruppen waren wortgewaltige Leute. Sie holten sich immer wieder Rat bei den entsprechenden Studentengruppen. Es war kein Wunder, daß die Arbeit im Schülerrat unmöglich wurde. Damit war bewiesen, daß das System der repräsentativen Demokratie auf Schulebene nichts taugte. Man forderte Institutionen, in denen das Schulvolk direkter mitwirken konnte. Ein ständiger Ausschuß (STA) wurde gewählt, nicht vom Schülerrat, sondern direkt von den Schülern. Im ersten bis Sommer 1969 amtierenden Ständigen Ausschuß hatten die Linken einen starken Einfluß. Streit gab es mit der Schulleitung und der Lehrerschaft über die »Selbstentschuldigung«, von der später noch die Rede sein soll, und natürlich über den Grad der Mitwirkung der Schüler bei Entscheidungen. Der STA verlangte ein Vetorecht der Schüler gegen Entscheidungen des Lehrerrats. In einem vierseitigen Schreiben an den STA lehnte Herr Steintal diesen Vorschlag ab: "Wenn es aber Gegensätze gibt, so wäre ein Vetorecht der Schüler ... nur dann sinnvoll, wenn die letzte Verantwortung grundsätzlich bei der Schülerschaft läge .... Dann braucht man kein Vetorecht. Wenn man das alles so konsequent durchdenkt, wird klar, daß es unhaltbar ist, die letzte Entscheidung den Schülern zu geben. Wenn sie dazu in der Lage wären bedürfte es keiner Lehrer und keiner Schule. Lehrer und Schule gibt es nur weil Kinder und Heranwachsende der Belehrung und der Leitung bedür-

fen. Dann muß aber die letzte Entscheidung in Zweifelsfällen beim Lehrer bzw. beim Lehrerrat und bei der Schulleitung liegen. Gegen Mißbrauch dieser Befugnis gibt es die Möglichkeit der Beschwerde und der gerichtlichen Klage.«

Im neuen Schuljahr wurde der STA neu gewählt. Die »Linken« waren in ihm kaum mehr vertreten. Dies tat deren Selbstbewußtsein aber keinen Abbruch. Denn sie hatten ihr Ziel erreicht, weil die Schulleitung darauf bestand, letzte Entscheidungen auch gegen den Willen des Schülerrats zu treffen. Damit war die Demokratie als Scheindemokratie entlarvt. Sie wollten den »mündigen Schüler« dazu bringen, sein Schicksal selbst in revolutionärem Handeln zu bestimmen. Man verlangte die Absetzung des neuen STA, bezeichnete sein Verhandeln mit der Schulleitung als »Geheimdiplomatie« und verlangte die direkte Demokratie durch das Instrument der Vollversammlung. Der folgende Abschnitt stammt aus einem Flugblatt mit der Überschrift »Vollversammlung: Ja«:

*Der Arbeitskreis Vollversammlung ist der Meinung (wie auch die Schüler), daß der STA nicht gesondert von der Schülerschaft handeln kann. Die Schüler haben ein Recht auf umfassende Information. Wir lehnen es ab, mit Steinthal Geheimdiplomatie zu betreiben.*

*Um aber keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, ist es notwendig, daß die gesamte Schülerschaft mit Steinthal und untereinander über diese Fälle diskutiert.*

*DAZU VERLANGEN WIR EINE VOLLVERSAMMLUNG!*

*Auf der Unterschriftensammlung in den Klassen 6-9 kamen 109 Unterschriften zusammen. Das ist die Mehrheit der Schüler.*

*WIR BITTEN NICHT UM EINE VOLLVERSAMMLUNG, WIR FORDERN SIE!*

*Am Freitag ist eine öffentliche STA-Sitzung, zu der auch STEINTHAL kommen kann. Der Beschluss der Schüler liegt vor. Der Beschluss des STA wird folgen.*

*Auf der STA-Sitzung wird verhandelt, wie der Beschluss der Schülerschaft in die Tat umzusetzen ist.*

*Arbeitskreis Vollversammlung 10.12.1969*

Mit der Forderung nach direkter Demokratie fanden sie bei vielen Schülern Zustimmung, denn das Mißtrauen gegen »die da oben« ist auch dann am Platze, wenn man »die« selbst gewählt hat. Auch unter Lehrern gab es einige, die vom Wert der direkten Demokratie in kleineren Gruppen wie einer Schule überzeugt waren. Letztlich sagte die Schulleitung zur Vollversammlung Ja. Die erste im Erdkundesaal war gut besucht, wenn auch nicht so gut, wie man befürchten mußte. Denn der für das UG zuständige Architekt der Stadt hatte befürchtet, daß die Statik des alten UG-Gebäudes der geballten Schwerkraft von 400 bis 500 Schülern zum Opfer fallen könnte. Es zeigte sich, daß die Demagogen keineswegs leicht Beschlüsse durchsetzen konnten. Dazu trug auch die Tatsache bei, daß man darauf bestand, daß rechtzeitig vor der Versammlung eine Tagesordnung erstellt und nach der Versammlung ein Protokoll verfaßt werden mußte. Bis weit in die Siebziger Jahre hinein bestand die Vollversammlung als einziges Beschlußorgan der Schülerschaft. Dies war wohl der einzige Erfolg, den die linken Schüler zu verzeichnen

hatten. Ob das Vertrauen in die parlamentarische Demokratie in der Zwischenzeit wieder gewachsen ist, bei den jungen Leuten, bei uns Alten?

## **Theorie**

Die wöchentliche Schulvollversammlung für Lehrer und Schüler wurde zu einer festen Einrichtung. Bei brisanten Themen wie z. B. den Notstandsgesetzen kamen auch Studenten von der Universität. Von ihren Genossen an der Uni bezogen die Schüler des SDSb auch ihr teilweise beachtliches Wissen über marxistische Theorie. Wie sich diese ursprünglich für Arbeiter konzipierte Theorie auf den Schulalltag anwenden läßt, zeigt das im Anhang wiedergegebene Flugblatt.

## **Praxis Teil I: Fernbleiben vom Unterricht.**

Welcher Schüler kommt nicht ab und zu zu spät, welcher Schüler schwänzt nicht mal den Unterricht? Deshalb versuchten die Mitglieder des SDSb mit Hilfe des Themas Präsenzpflcht die Schülerschaft für ihre Ziele zu gewinnen und für sich selbst mehr Freiheit und Freizeit für politische Aktivitäten zu erlangen. Offiziell wurde nie das Recht auf freiwillige Teilnahme am Unterricht gefordert. Man verlangte die Möglichkeit der Entschuldigung aus triftigen Gründen«. Dieses Recht sollten die Schüler der Klassen 10 bis 13 erhalten. Mit dieser moderaten Forderung wollte man diejenigen Lehrer auf die Probe stellen, die den Grundsatz des Vertrauens auf ihre pädagogische Flagge geschrieben hatten. Zu diesen Lehrern zählte auch Herr Steinthal. Entweder stimmten die Lehrer dieser Forderung zu dann mußte man nur noch im Schülersinne präzisieren, was ein triftiger Grund ist, und zum Schluß noch sagen, daß ein Schüler nie ohne triftigen Grund fehle und die Entschuldigung dann nur eine formale Schikane sei, auf die man auch noch verzichten könne. Oder aber: Die Schulleitung greift zu restriktiven Maßnahmen und ist damit als Exponent eines Unterdrückungssystems entlarvt, gegen das letztlich nur revolutionäre Mittel helfen. Unterrichtsversäumnisse nahmen zu: Die revolutionären Schüler waren abends und nachts in der Uni, um von ihren Genossen revolutionäre Strategie zu lernen! Aber auch auswärts hatten sie viel zu tun: Sie halfen z.B. in Heilbronn, Schüleraufstände gegen die Schulleitungen zu organisieren. Da war man am anderen Tag müde. Die nicht revolutionären unter den Schülern, die sich als »Individualrebell« fühlten, die einfach mal ins Stehkaffee gehen wollten, konnten jetzt ihr Fehlen als politisch motiviert deklarieren. Herr Steinthal begründete mehrmals seinen Standpunkt vor der Schülerschaft, daß der Schulunterricht anders als eine Vorlesung eine gemeinsame Sache von Schülern und Lehrern sei, und kündigte an, daß er unentschuldigtes Fehlen oder häufiges Zuspätkommen mit Arrest am Mittwochnachmittag bestrafen lassen würde. Der Ständige Ausschuß, in dem damals viele Linke saßen, reagierte mit einem wütenden Flugblatt, dessen Schluß hier abgedruckt sei. Die Klassennummern sind die der alten Zählung, d. h. 4-7 entspricht 8-11,8 und 9 entspricht den Klassen 12 und 13.

*Vorgestern, am Montag, den 25.6. fand eine weitere öffentliche STA-Sitzung statt, an der hauptsächlich SDSb-Mitglieder mitdiskutierten. Dort wurde erörtert:*

*a) Man werde diese Sache nicht auf sich beruhen lassen.*

*b) Der STA werde weitere Anstrengungen unternehmen, Herrn Steinthal doch noch umzustimmen, damit er den Erlaß zurücknehme.*

*c) Der STA werde sich sonst weitere Maßnahmen vorbehalten!*

*Wir schlagen als Alternative vor:*

*a) (Regelung für Klasse 4-7): Versäumt ein Schüler einen Tag oder länger den Unterricht, so sollen die Eltern durch eine einheitlich abgefaßte Benachrichtigung von der Schule vom*

*Fernbleiben ihres Kindes unterrichtet werden.*

*b) (für Klasse 8+9): Für diese Schüler fordern wir die schon lange diskutierte Selbstentschuldigung beim Fehlen bis zu einem Tag. Für längeres Fehlen gilt dieselbe*

*Regelung wie für Klasse 4-7.*

## **Praxis II. Disziplinarmaßnahmen. Notendruck.**

Unser Schulleiter tat gerade das nicht, was viele unserer linken Schüler erwarteten und manche von der anderen Seite forderten. Er warf keinen hinaus. (Um genau zu sein: Der Lehrerrat hätte einen von der Schule wohl ausgeschlossen, wenn dieser Schüler nicht wegen schlechter Noten sowieso hätte die Schule verlassen müssen.) Jede »Relegation« diesen terminus technicus hatten die Leute vom SDSb von der Uni importiert - war willkommen, um deshalb revolutionäre Akte wie Schülerstreik, Rektoratsbesetzung, Go-ins hervorzubringen. Es gehörte viel Geduld dazu, ruhig zu bleiben, wenn sich der Chefideologe des SDSb im Unterricht auf die Bank legte und einschlieft. In seiner Schulmappe befanden sich, tadellos geordnet, die Schriften von Marcuse und Dutschke. Für Schulbücher war da kein Platz mehr. Wahrscheinlich hat er durch die Beschäftigung mit den linken Theoretikern auch etwas für seine Entwicklung gewonnen. Seine Schulleistungen wurden jedoch so schlecht, daß er die Schule verlassen mußte, weil er auch bei der Wiederholung einer Klasse die Versetzung nicht schaffte.

Seine Gesinnungsgenossen versuchten, wegen dieser »Relegation« einen Propagandafeldzug in Gang zu setzen. Die Lehrer hätten dem Schüler die Fünfen aus politischen Gründen »reingewürgt«, wurde behauptet. Obwohl auch noch andere Schüler aus den Reihen des SDSb die Schule wegen schlechter Leistung verlassen mußten, solidarisierten sich die meisten Schüler nicht mit dem SDSb in dieser Frage, obwohl viele Schüler an dem System der Leistungsbewertung und der Notengebung an der Schule heftige Kritik übten. Jedes Jahr gab es Diskussionen darüber, ob man die »guten« Schüler außer durch Noten auch noch durch Buchpreise belohnen solle.

Die Preise wurden abgeschafft und durch Preise für soziales Engagement ersetzt. Dies entsprach eigentlich den Forderungen der Linken. Che Guevara hatte gefordert: »In Wirklichkeit sollte der intelligente

Mensch weniger bekommen als der Kümmerling. Diesem Enterbten schulden die reichlich Bedachten alles.«

Damals bildeten sich Schüler-Lehrer-Arbeitskreise für eine bessere Schule. Man traf sich in den Räumen des Republikanischen Clubs, erarbeitete Fragebögen zur Unterrichtskritik. Nur kurze Zeit arbeiteten die Linken hier mit. Für sie war die Schule ein Arm des Kapitalismus. Sie zu verbessern, wäre Revisionismus gewesen. Es galt, die revolutionäre Situation zu verschärfen und nicht durch Kooperation eine schlechte Situation zu verbessern. »Glaubet nicht, daß ihr durch Vermittlung mit euren Feinden etwas erreichen werdet! Eure Hoffnung hegt nur in Schwert«, so Che Guevara.

Durch diese revolutionär-marxistische Verengung des Blicks gerieten die Linken auch auf einem Feld, wo sie wirkliche Nöte vieler Schüler ansprachen, rasch in die Isolation. Die vielen Gespräche über eine menschliche Schule, die letztlich durch die Aktionen der Linken ausgelöst worden waren, sind beglückende Erinnerungen an eine bewegte Zeit.

## **Rückblick**

Die jungen Leute von damals waren **realistisch**. Sie zeigten der Mitwelt, daß die Freiheit von Zwang, von Furcht und wirtschaftlicher Not auch im Westen der Welt weniger realisiert ist, als man meinte und daß auch eine Demokratie wie die amerikanische einen grausamen Krieg führen kann.

Die jungen Leute von damals waren **idealistisch**, weil sie glaubten, der Mensch sei von Natur aus zur vollkommenen Freiheit geeignet, wenn man ihn passend erziehe. Rudi Dutschke, der damals von einem Rechtsradikalen niedergeschossen wurde, formulierte dies so: »Die große Nacht, in der wir versunken waren, müssen wir abschütteln und hinter uns lassen. Der neue Tag, der sich schon am Horizont zeigt, muß uns standhaft und entschlossen antreffen.«

Die jungen Leute von damals waren **universalistisch**, und zwar in **doppeltem Sinn**. Sie begriffen die Welt als Ganzes: »Vietnam liegt vor unserer Haustür«, das war mehr als ein Schlagwort. Und sie glaubten, man könne die Welt aus einer einzigen Perspektive verstehen, nämlich der marxistischen. Sie waren eindimensionaler als die Eindimensionalität, die sie kritisierten.

Die jungen Leute von damals waren **Utopisten**, weil sie die Möglichkeiten der Technik überschätzten und ihre Gefahren (noch) unterschätzten. Einer von unseren Schülern sagte mir damals: »In der Zukunft reicht es, wenn nur noch die Leute arbeiten, denen dies Spaß macht. Bei den großen Möglichkeiten der Technik braucht man nicht mehr.« Dies ist eine gefährliche These. Aber daß man Leben nicht nur mit Arbeit gleich setzen soll, sondern daß es auch zum »Lustgewinn« verhel- fen soll, das mußte dringend einmal gesagt werden.

Die jungen Leute von damals waren **gefährlich**, weil sie den Menschen für weniger gefährlich hielten, als er ist.  
Marion Dönhoff schrieb damals in der »Zeit«: »Sie glauben an die Magie der Aufklärung. Sie sind in einer nur noch als irrational zu bezeichnenden Weise für Vernunft und Bewußtwerdung!«

Wie war das eigentlich bei Platon und Sokrates?

### **Anhang:**

#### **Flugblatt: Theorie der revolutionären Schülerbewegung**

*Damit der technische Fortschritt des kapitalistischen Systems nutzbar gemacht werden kann, müssen im Interesse der Wirtschaft die Menschen zu Fachidioten kastriert werden. Sei sollen aufgrund der Verselbständigung der wissenschaftlichen Lehre die bestehende Gesellschaftsordnung nicht reflektieren können, sie vielmehr als unveränderbar ansehen und versuchen, sich auf die bequemste Art und Weise im Bestehenden zu arrangieren. Wo und wie aber werden die Fachidioten erzogen?*

*Im gesamten gesellschaftlichen Bereich – im Elternhaus im Kindergarten, vor allem in der Schule, durch Herrschaft, die von den Beherrschten letztendlich nicht mehr als Herrschaft erkannt werden kann, die Herrschaft wird vielmehr zum Teil des eigenen Ichs – was bedeutet, die Herrschaft wird verinnerlicht.*

*Diese Verinnerlichung wird in der Schule erreicht durch:*

- 1) Strafen wie Eintrag , Strafarbeiten, Ausschluß, Relegation und Notengebung.*
- 2) Die Form der Wissensvermittlung, insbesondere durch die Position des Lehrers als Wissensmonopolist, die die Schüler zu unreflektierter Reproduktion von Fachwissen zwingt.*
- 3) Zwang zum Leistungsprinzip. Das Leistungsprinzip wird in der Schule gerechtfertigt durch die angebliche Aufgabe der Schule, nämlich die Erziehung zu wissenschaftlich denkenden Menschen, was jedoch nichts anderes bedeutet als die Erziehung zum Fachidioten. Weiterhin durch den Anspruch des sozialen Aufstiegs und des Machtgewinns durch Leistung (Erst die Arbeit, dann das Vergnügen)*
- 4) Des weiteren tragen zur Verinnerlichung der Herrschaft bei den Schülern die sexuellen Tabus der Erzieher bei. Diese Tabus werden in Form von Repression an die Schüler weitergeleitet. Sexualität wird als Rückfall ins animalische betrachtet. (Negation des Lustgewinns sowohl bei der Onanie als auch beim Geschlechtsverkehr) oder die Sexualität wird als platonische Liebe in den Bereich der Seele transformiert.*

*Aufgrund der Abhängigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung vom bestehenden Schulsystem (umgekehrt?) sind die Konflikte der Schule die Konflikte der Gesellschaft.*

*Da der Erkenntnisprozeß bei den einzelnen Schülern verschieden weit fortgeschritten ist, sind die Reaktionen auf die Unterdrückung verschieden. Das Bewußtsein des größten Teils der Schülerschaft befindet sich noch im Stadium der emotionalen Reaktion. Sie verfallen der Resignation, die sich entweder in Fatalismus oder Opportunismus äußert. Das bedeutet stures Pauken und letzten Endes völlige Unterordnung unter das System.*

*Verhaltensweisen wie Abschreiben, Streiche, wie absichtliches Reizen des Lehrers und Schwänzen kennzeichnet die Haltung des Individualrebellen. Hier ist zu bemerken, daß*

*Abschreiben weniger die Folge von Faulheit sondern absichtliches Hintergehen des Lehrers als Exponenten des Systems ist.  
(Verarschen des Paukers) Fangfragen des Individualrebellen dürfen nicht als Interesse gewertet werden, sie sind vielmehr wie die Unterhaltung mit Banknachbarn als Störaktion anzusehen. Diese Schüler erkennen bereits im Unterbewußtsein die auf sie ausgeübte Herrschaft. Die emotionale Wahrnehmung muß ins Bewußtsein gebracht werden, wodurch dann eine rationale, sinnvolle Störaktion ausgelöst werden muß.  
Andere Formen der Individualrebellion sind ausgefallene Kleidung, lange Haare etc.  
Die Individualrebellen verfallen trotz revolutionären Habitus der Ideologie der Herrschenden, indem sie das Schöne vom Notwendigen trennen, d.h.- sie ergeben sich unter die Herrschaft der Schule, stauen dort ihre Aggressionen auf, die sie dann z.B. in Beatveranstaltungen abreagieren.*

*Zusammenfassend stellen wir fest: Das bestehende System erlaubt ein geistiges Ausbrechen, das jedoch sofort unterdrückt wird, wenn es Konsequenzen für die Praxis hat.*